download unter www.biologiezentrum.at

noch viel trauriger als im Norden, hat aber gar keine Aehnlichkeit. Im trockenen Grase standen oft viele Wiesenstaare auf, um auf den umstehenden hohen Tannen Sicherheit zu suchen. Hier traf ich auch Merula migratorius in Flügen auf den Tannen, diese Vögel waren hier sehr wild.

Einige Turteltauben, wenige Heher (Cyanocitta cristata), aber viele kleine Spechte zogen von Baum zu Baum.

Der kleine Kleiber (Sitta pussilla) war am häufigsten. Sonst sah ich Picus querulus, Centurus carolinus, Colaptes auratus und einige Exemplare von Hylotomus pileatus im Hamock beim Strande.

An den Rändern der runden oder länglich-runden Hamocks sangen Cardinale oder man hörte den einförmigen Gesang des „Peucaea aestivalis" und seltener des „Ammodramus Henslowii". In den Hamocks, welche sich in der Nähe des Strandes befanden, war der gelbkehlige Waldsänger (Dendroveca dominica) in immerwährender Bewegung.

Einmal hörte ich eine Vogelstimme am Boden eines sumpfigen Dickichts, meiner Meinung nach konnte diese Stimme nur einer Ralle angehören — ich hörte es hier, und wieder dort. Deutlich konnte ich hören, dass der Vogel während schnellem Rennen seine schnarrende, wie durch einen Kamm hervorgebrachte Stimme hören liess.

Mit vieler Mühe gelang es mir, den Vogel im Moment des Aufstehens zu sehen. — Es war eine Art schwarzer Staar und ich bedauerte sehr, den Vogel nicht erlegen zu können. Er war der Einzige, von dem ich diese Stimme hörte.

Raubvögel waren selten in dieser Einöde zu sehen, einigemale liess sich der rothschulterige Bussard (Buteo lineatus) hören, nur einmal sah ich — Tinnunculus Spenvius. Fischadler zeigten sich öfters, im Begriff grosse Seeforellen ihrem Horste zuzutragen. Bei einer solchen Gelegenheit schoss ich nach einem mit seinem Raub vorüberziehenden Fischadler, er liess seine schöne Beute fallen und der noch lebende Fisch war wohl den Schuss werth.

Auf einem Ritte nach dem Strande, bekam ich die seltene gelbe Ralle (Porzana noveboracensis) für einen Augenblick zu sehen. — So viel ich mir auch Mühe gab zu Fuss diejenige Stelle des dichten Sumpfgrases, wo der interessante Vogel verschwand, zu durchsuchen, konnte ich denselben doch nicht mehr zum Aufstehen bringen. Eine grosse Ralle, in der ich einen alten Bekannten von der Ostküste zu sehen glaubte, stand auf, und ich war sehr angenehm überrascht, nach dem Schuss meine erste „Rallus elegans" in der Hand zu halten. Nach eifrigem Weitersuchen brachte ich noch eine ungewöhnlich dunkle (Melanismuss?) „Porzana carolina" heraus.

Am Strande schoss ich noch „Symphemia semipalmata" im Sommerkleide und „Actodromas maculata". In einem Dickicht auch den schönen Waldsänger „Prothonotasia citrea".

Reiher waren folgende Arten in der Nähe: Ardea Herodeas, Herodias alba egretta, Garzetta candidissima, Hydronassa tricolor Indiviciana, Florida caerula, Eutorides virescens, Botaurus lentiginosus.

Auf dem Heimwege wurde etwa auf halbem Wege Halt gerufen. Ein Adlerhorst war nicht weit vom Wege entdeckt worden, er befand sich auf einer sehr hohen Tanne.

Der Entdecker nahm sich zugleich das Vorrecht einen der Vögel für mich zu schiessen. Während er sich ansehlich, erhoben sich die im Horste sitzenden jungen Adler, der Schütze glaubte die alten Vögel zu sehen, schoss auf die Jungen und fehlte auch diese. Die jungen Adler flogen ab, begleitet von den inzwischen herbeigekommenen Alten — und so endete meine erste Gelegenheit einen Adler zum Schusse zu bekommen.

Am folgenden Montag machte ich mich früh zu Fuss auf den Weg, den wenigstens zehn Meilen entfernten Horst zu besuchen. Eine Büchse mit kleinem Blei für die grossen und ein kleines pistolenartiges Schrotgewehr für kleine Vögel war meine Ausrüstung.

In der Nähe der Tanne angekommen, kamen die Adler sogleich herbei geflogen und kreisten unter lautem Geschrei hoch ausser Schussweite über mir. Hier war also nichts zu machen; mein Plan musste geändert werden. Noch früher morgens auf dem Platze angekommen, verbarg ich mich in der Nähe der Tanne, ohne vorher gesehen zu werden. Diesesmal war ich mit einer schweren Schrottflinte versehen. Bald kam das Männchen angeflogen, und als es mich entdeckte, warf es sich mehrere Fuss gegen mich herab, um sich im gleichen Augenblicke um die Krone einer Palme zu schwenken. Aber schon krachte der Schuss und der Vogel, das Männchen, arbeitete sich mit zerschossenem Flügel, dem Strande zu. Seine Flugkraft war gebrochen, er musste auf den Sand.

Lange wartete ich noch auf die Ankunft des Weibchens, ehe ich dem Seestrande zuging, um das verwundete Männchen aufzusuchen. (Schluss folgt.)

Psychologische Bilder aus der Vogelwelt.

Von **Hans von Basedow.**

I.

Gesang und Liebeswerbung.

Frieden und Ruhe herrscht in der Natur, die letzten Strahlen der scheidenden Sonne vergolden Baum und Sträucher ringsumher — leise murmelt ein Bächlein — hie und da äugt ein Reh mit seinem sanften Blick aus dem grünen Walde — es ist Lenz, die Zeit der Liebe. Ein einsames Menschenpaar wandelt süss kosend, in trautem Liebesgeflüster und süssem Minnespiel unter den Bäumen, ein feierliches Schweigen liegt auf dem Walde. Da plötzlich wird eine sanft flötende Stimme hörbar, mächtiger und mächtiger schwillt sie an, erhebt sich in feurigem Schwunge zum begeisterten Lied! — Es singt im Busch die Nachtigall das hohe Lied der Liebe. Seiner Erkorenen singt er seine Gefühle vor — beredter — feuriger — in edlerer Sprache, als die des wandelnden Menschenpaares. Die Nachtigall verstummt, wieder herrscht eine Weile Schweigen. Fernher nur tönt der monotone Ruf der Unken, die in stinkenden Wässern ein beschauliches Leben führen, und wieder wird das Schweigen unterbrochen durch eine sanft klagende Weise, es ist auch eine Nachtigall, die den Verlust des Weibchens betrauert. Wie verschieden ist der Ausdruck der beiden

download unter www.biologiezentrum.at

Gesänge — hier jubelndes Entzücken — dort tiefe Melancholie.

Der Gesang der Vögel ist ein starker Beweis für das hoch ausgebildete Seelenleben der Vögel, trotz des Kopfschüttelns der Stubengelehrten und Afterweisen. Wie wahr sagt der Professor Kussmaul in seinem Buche über das Seelenleben der neugeborenen Menschen: „Es kann dem Unbefangenen nicht entgehen, wie sogar die besten Köpfe vielfach das Auge den überzeugendsten Thatsachen geradezu verschliessen und die Dinge nach vorgefassten dogmatischen Anschauungen metaphysischer oder theologischer Art sich zurecht legten." So hat man es mit dem Gesange, dem Nestbau, der Kindesliebe der Vögel getrieben, man hat sie für Ausflüsse des Instinctes, des Naturtriebes erklärt.

Das ist aber nicht der Fall. Betrachten wir zuerst den Gesang. Der vorhin erwähnte Unterschied im Ausdruck spricht schon gegen den Instinct, oder hat der Instinct für die jeweilige Gemüthsstimmung, für das momentane Gefallen gleich diesbezüglichen Ausdruck, diesbezügliche Variationen und Modulationen mitgebracht, werden diese instinctiv verwendet? Hat die Natur ab initio bestimmt, dass die und die Variationen im Gesange stets bei fröhlicher, oder stets bei trauriger Stimmung eintreten? Wohl nicht: dagegen sprechen unzählige Beweise.

Wenn der Gesang instinctiv wäre, müsste er beim jungen Vogel vorhanden sein. Das ist er aber nicht, wohl liegt der Mechanismus, anders ausgedrückt, das Talent dazu im jungen Thier. Der Vogel muss aber ebenso lernen wie der Mensch, um die Meisterschaft zu erlangen. Aber nicht nur das: der Vogel studirt sich alljährlich seinen Gesang von Neuem ein, da er ihn vergessen in der Zeit des Schweigens. Wäre das nothwendig, wenn der Gesang instinctiv? Ferner: Wäre der Gesang wirklich nur Naturtrieb, würde der Dompfaff, der Kreuzschnabel, die Spottdrossel ihr Naturlied dann oft ganz verlernen und dafür nur den vom Menschen einstudirten Gesang zum Besten geben. Das, was wir unter Instinct verstehen, d. h. der rohe, von der Natur mitgegebene Trieb in den und den Fällen das und das zu thun, kann der Mensch nicht nach seinem Gefallen umändern, ein Naturtrieb lässt sich nicht ersticken. Man sieht aber in der That oft, dass der Mensch nicht nur die äussere Gestalt nach seinem jeweiligen Gefallen variirt, sondern auch etwas rein Innerliches, wie den Gesang. Würde der Gesang, wenn er Instinct und nicht gelernt wäre, in verschiedenen Gegenden verschieden sein, wie dies bei Fringilla coelebs, bei Sylvia atricapilla der Fall?

Der Gesang ist Folge der Liebe oder des momentanen Wohlbefindens. Der Vogel wirbt singend um sein Weibchen. Das Weibchen wählt sich den besten Sänger, es gibt also einen Unterschied im Gesang, das Weibchen kennt diesen Unterschied, fühlt ihn heraus. Das ist Seelenthätigkeit. Das abgewiesene Männchen vergeht in Seelenschmerz. Sein kleines Herz vermag den Kummer nicht zu ertragen, er schweigt in übergrossem Wehe der verschmähten Liebe. Sehr schön sagte Mantagazza: „Im stillen Waldesschatten sinkt das Nachtigallenmännchen hilflos zusammen und stirbt, weil es mit der Macht seiner Stimme nicht den glücklicheren Nebenbuhler aus dem Felde zu schlagen im Stande war und so verzehren sich in den labyrinthischen Qualen des Lebens hundert und aber hundert Herzen vor Liebesschmerz, eben weil auch sie nicht verstanden, stärker und süsser zu singen, als andere Herzen." Würde es aber Seelenschmerz geben, wenn die Liebeswerbung nur instinctiv wäre? Die Liebeswerbung beim Vogel ist so wohl berechnet, voller Ueberlegung, man muss nur gesehen haben, wie coquett die Weibchen sind, wie sie das Männchen necken, scheinbar abweisen, um sich ihm doch voll und ganz hinzugeben. Die reine Liebe, die aufopfernde Pflege, das Unterhalten durch Gesang, wie es das Vogelmännchen ja aufweist, nennt man beim Vogel Instinct, beim Menschen würde man es mit höchst moralischen Tugenden etc. etc. bezeichnen.

Ich komme heim, mein Hänfling oder Kanarienvogel empfängt mich mit freudigem Gesang, ich sitze am Arbeitstisch, er spricht singend sein Entzücken über meine Anwesenheit aus; ich verreise auf Tage, der Vogel schweigt, trauert, da er den geliebten Herrn nicht sieht. Ist das nun Instinct?

Mit Nichten, das ist Seelenthätigkeit. Die Psychologie, die in die kleinsten Fältchen der Menschenseele hineindringt, hat eine nicht minder dankbare und interessante Aufgabe bei den Thieren. Die vorliegende Skizze soll nun, im Bunde mit der in der nächsten Nummer folgenden über Nestbau und Kinderpflege, auf die seelischen Eigenschaften des Vogels aufmerksam machen, um dann die Basis zu bilden für das rein Psychologische im Vogel, welches an der Hand gegebener Thatsachen dargelegt werden soll.

Nordseetaucher (Colymbus septentrionalis Linn.) — an der Donaubrücke in Linz.

Von **Rudolf O. Karlsberger.**

„A' Wildant'n!" „Schauts de Wildant'n an!" „Is das a zahms Viecherl!" So rufen auf der Donaubrücke die Leute durcheinander. „A Meerrach is"*) behauptet ein anderer und ein biederes Bäuerlein aus den Mühlviertler Bergen belehrt mit Kennermiene das Publicum: „Dös is ja a Fischotter!" Alles bleibt stehen und schaut von der Brücke durch den dichten Nebel in die Donau hinab, auf deren Fluthen sich vergnüglich ein — Nordseetaucher tummelte!

Kaum 20 Schritte vor dem Brückenjoche ruderte er sehr hastig donauaufwärts, ohne aber infolge der sehr starken Strömung weit vom Platze zu kommen, misstrauisch ängt er dabei auf die Menge oben! Plötzlich taucht er unter, verweilt verhältnismässig sehr lange unter Wasser und kommt stromaufwärts weit ab wieder zum Vorscheine. Beim Auftauchen schüttelte er sehr lebhaft das Wasser aus Kopf und Hals ab. Er wiederholte dieses Tauchen sehr oft und näherte sich dabei dem Uferquai, von wo ich ihn aus nächster Nähe bequem beobachten konnte. Als er uns dort erblickte, tauchte er mit dem Körper so tief unter Wasser, dass nur Kopf und Hals daraus emporragten, ähnlich wie dies vom Schlangenhalsvogel beschrieben wird.

Leider wurde der Vogel bald durch muthwillige Gassenjungen mit Steinwürfen vertrieben, arbeitete sich durch anhaltendes oft wiederholtes Tauchen ziemlich weit donauaufwärts und verschwand in der Mitte des Stromes im Nebel.

*) Mit dem Namen „Meerrache" bezeichnet der Volksmund die 3 Mergus-Arten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: 012

Autor(en)/Author(s): Basedow Hans von

Artikel/Article: Psychologische Bilder aus der Vogelwelt. 4-5